



Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 2. November.

Ein Blick auf die Epidemien und Seuchen in den Jahren 1829 und 1830. Bei der gegenwärtig herrschenden Cholera dürfte ein kurzer Rückblick auf die an Sterblichkeit nicht minder bedeutenden Seuchen in den letzten Jahren nicht unwillkommen seyn. Zu Ende d. J. 1828 herrschte die Giraffenkrankheit, (la Giraffe, auch Degué oder el Colorado). Diese Seuche herrschte 1827 und 1828 in Suracao, und äußerte sich daselbst durch Schmerzen in den Gelenken der Extremitäten, Fieber mit Schmerz in der Stirn und den Rumpfmuskeln, trockene Hitze der Haut, gierigen Durst, wenig belegte, blasse Zunge, Röthung der Bindehaut, Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, Neigung zum Schlaf, und durch einen hervorbrechenden Schweiß. Nach einigen so gestalteten Anfällen war die Krankheit vorüber. Spanische Schiffe schleppten sie nach Havanna, wo sie sich modificirte. Das Fieber dauerte hier länger; es waren Magenleiden und einer dem Typus des Fiebers folgenden Angina tonsillaris zuwider. Die für Suracao und Havanna von dem Spanier Arbobyta beschriebene Krankheit raffte in Jamaica Viele hin, und herrschte auch in Martinique und Guadeloupe. Von hier aus ward sie nach Havre und Paris gebracht, wo sie im Mai und Junius 1828 besonders unter der arbeitenden Classe herrschte. Verdauungsbeschwerden, Trübsinn, Ameisenkriechen, Brennen in den Sohlen, bläulich werdende Füße, Schmerzen in den Gelenken, Schlasswerden der Hände, scheinbare Lähmung der Extremitäten, Abschuppung der Haut an Händen und Füßen, ein wenig Fieber — dies waren die Symptome

und — deutlich war auch die Contagiosität dieser Krankheit.

Die Seuche unter den Galeerensclaven in Lou'ou. Die Seuche brach in der Mitte des Monats December 1829 aus, hatte einen typhischen Charakter, und wüthete bis über den Anfang von 1830 hinaus auf zwei Schiffen. Die Krankheitsursache lag in den Gefängnissen selbst, welches alte, in einem sehr engen Theile des neuen Hafens befindliche, vor Anker liegende Schiffe sind, in denen tausend Sträflinge 15 bis 18 Jahre lang zwischen dem Verdecke liegen. Es erkrankten fast 1200 Sträflinge und der siebente oder der achte Theil starb.

Die Epidemie unter den Galeerensclaven in Neapel. Im Januar 1829 kamen mehrere Galeerensclaven, während in verschiedenen Gefängnissen ein contagioses, epidemisches Fieber herrschte, in das Seehospital zu Neapel. Das Fieber war anfangs gastrisch-rheumatisch, und brachte große Schwäche mit sich, Schwere des Kopfs mit Delirium, langsames schweres Athmen, Husten, schwachen kleinen Puls. Die Hautwärme war nur wenig vermehrt, die Haut selbst mit röthlichen Flecken besetzt, die Wunden der Blasenpflaster wurden brandig und der Tod, der 23 Kranke dahinraffte, erfolgte ruhig. Die stärkende, fäulnißwidrige Behandlung soll sich besser bewährt haben, als die antiphlogistische; man gab Campher, China, Bisam und Liqueur Mindereri; Blutlassen war schädlich, Bäder von Nutzen.

Die Pest zu Odessa im Jahre 1829. Diese Pest wüthete sowohl in der Stadt und umliegenden Gegend, als auch in der Hafens-

quarantaine. In den Hasen war sie durch ein Schiff unter östreichischer Flagge geschleppt worden, dem achtzehn andere, von der Pest angesteckte, Schiffe folgten. Auf den Schiffen erkrankten im Ganzen 44 Personen, von denen 39 starben. In der Stadt und in den im Stadtgebiete liegenden Ortschaften erkrankten 110 Personen, von denen 94 starben. Nachdem die Stadt schon wieder für gesund erklärt worden war, brach sie wieder aus, und wurde erst nach 7 Wochen völlig getilgt. Es erkrankten bei dem zweiten Ausbruche 129 Personen, von denen 86 starben. Im Durchschnitt war das Verhältniß des Sterbens so, daß von 4 Kranken 3 starben.

Ankündigung einer reisenden Seiltänzer-Gesellschaft.*) Große und allergrößte Production auf dem schlaffen und gespannten Seile. Große Production der Stockschläger, nebst vielen Andern u. s. w.

Da Ruhmredigkeit und Großsprecherei nie der Zweck und die Absicht der Gesellschaft war, als welche sich jederzeit immer eifrigst bestrebt, das Vergnügen des verehrungswürdigen Publikums an den Tag zu legen, sondern auch keine Mühe und Lebensgefahr sparte, sowohl im Trambolinspringen, als auch Salto mortals ihre Ehrfurcht zu beweisen, zumal sie einen neuen Zuwachs von Stockschlägern erhalten und bekommen hat, so wird sie auch dieses Mal und in der Zukunft ihren Ruhm zu behaupten wissen, als welches hiermit unter Trommelschlag und FahnenSchwenken bekannt gemacht wird. Nämlich folgendermaßen:

1) Wird Dem. *Je an et te* aus Gibraltar, sonst schlechtweg die Unzerbrechliche genannt, ihre große Kunst anwenden, bei welcher Gelegenheit sie den hochgeschätzten Gönnern eine Ueberraschung mit einem Trambolinsprung machen wird, wie gewiß nie ist gesehen worden, sowohl wegen seiner Kühnheit, als Größe.

2) Wird Hr. *Cacadu*, der Ciertänzer aus Paris, einen mazedonischen oder vielmehr einen abyssinischen Ciertanz verfertigen, wobei er sich, wegen Abgang an Eiern, eierförmiger Kieselsteine bedienen wird, zumal da durch selbige die Täuschung der Illusion ganz und

*) Dieser Zettel ist im Druck erschienen. Er ist so drollig, daß wir ihm gern einen Platz in unserm Blatte gönnen.

gar nicht gestört werden kann und noch viel weniger aber die außerordentliche Geschicklichkeit des Künstlers abgestritten werden könnte. Man wird über die Leichtigkeit erstaunen, mit welcher dieses schwere Meisterstück anzusehen ist.

NB. Ist auch schon an mehreren Orten so producirt worden, wo noch Niemand etwas Aehnliches wollte gesehen haben.

3) Wird *Mad. Directrice*, trotz des Umstandes, daß sie eine Frau des Mittelalters ist, auf dem gespannten Drahte auf einem Beine stehen, mancherlei täuschende Kunstschwenkungen machen und dabei mit so viel Geschicklichkeit, als auch Rührung, die Pedalharfe spielen, sich selbst aus der Phantasie accompagniren, und über ein unten im Publikum gegebenes Thema aus dem Stegreife phantasiren, welches gewiß bisher von allen Standespersonen mit größtem Beifall der Gesellschaft gesehen wurde. Die Pedalharfe ist gemacht aus einem Stücke Ederbaum vom Berge Libanon.

NB. Diese angenehme Gruppierung wird *Mad. Directrice* im schönsten peruanischen Costüme zu verfertigen die Ehre haben.

4) Wird *Monsieur Boudin* aus Neufundland auf dem schlaffen Drahte den beliebten Apfeltanz tanzen, wobei er nicht allein die Ehre haben wird, die Äpfel von vorn und hinten mit der Gabel zu fangen, sondern sie auch vor aller An- und Abwesenden Augen aufzueissen. Das Letztere wird die Zufriedenheit des verehrten Publikums auf die höchste Spitze des Gipfels der Bewunderung setzen. Auch wird gar nichts mehr zu wünschen übrig bleiben.

5) Wird der kleine *Bajazzo* allerhand Lustigkeiten und Spasereien appliciren, welche sich durch seine ganz neue Methode auszeichnen werden, wobei er Nationalsprünge ausführen wird. Ein Hauptcharakterstück, worin er sich selbst übertreffen wird, ist das: er wird das, was die Künstler auf dem Drahte mit vielem Kunstgefühl hervorbringen, mit derselben Leichtigkeit auf der Erde produciren und sich überhaupt gar nichts aus dem Seile machen. Eine verstellte Bescheidenheit, welche ihm um so mehr zur Ehre gereicht, da er kurz auf diese Production den Draht besteigen und von selbigem mit ausnehmender Geschicklichkeit herabfallen wird. Der daraus entsprin-

gende Pumper wird in der ganzen Nachbarschaft gehört werden. Seine Kleidung ist gegen die der andern Bajazzo's, welche immer sehr lumpig sind, ganz wie die eines jungen Modeherrn.

6) Wird Monsieur Parbieu eine ganz altrömische, antike Pantomime von vielen Personen aufführen, bestehend aus folgenden Stücken, nämlich: dem König Romulus, Remus, dann der Wölfin, welche sie säugt, und, was Alles übertreffen wird, dem Tiberflusse, wie er leibhaftig fließt; welche Personen Monsieur Parbieu alle persönlich effectiren und vorstellen wird, um so mehr, da die übrigen Mitglieder der Gesellschaft sich während dieser Pantomime umkleiden, verwandeln und costumiren müssen. Der Dialog hierzu ist alles pure Jamben.

7) Wird das sogenannte non plus ultra oder der leibhafte Herkules vorgestellt und agirt werden in dem Raub der Sabinerinnen, ein Stück, wovon mehr im Voraus zu sagen unnöthig seyn würde, zumalen die Spannung und Erwartung des hohen Publikums nicht allein auf's Höchste gespannt werden, sondern auch sie zu Dero Verwunderung selbst übertreffen wird. Zur Verschönerung der Decorationen wird bei diesem Stücke der sogenannte Mohnwirbel auf der türkischen Trommel geschlagen werden und die ganze Harmonie sich lebhaft beeifern.

Dem sey nun wie ihm wolle, so werden alle Glieder der Gesellschaft, sowohl der Trambolinspringer, als auch der Stockschläger, sich bemühen, auf dem schmalen Pfade zum Ziele zu gelangen, wo jedem wahren Künstler die sauer verdiente Unsterblichkeit wenigstens gewiß und unausbleiblich ist. Ja, was noch mehr, sie werden gewiß mit „Hintansetzung aller Lebensgefahr,“ das Vergnügen des Publikums nicht allein vermehren, sondern auch in die Länge zu ziehen suchen.

8) Wird die große Production auf dem feurigen Seile stattfinden. Ein solches zu beschreiben, würde dem größten Pinsel unmöglich seyn. Ja, der Director will der außerordentlichen Ueberraschung dadurch nicht zuvorkommen, daß er dieselbe lieber nachkommen läßt.

9) Wird der kleine Breslauer, aus Schlessien, genannt der große Leipziger, seinen er-

sten dramatischen Versuch auf dem Seile wagen und bittet deshalb um Dero Huld und Nachsicht.

Man wird ersucht, durch die Verläumdung kritischer Journale, welche aus Neid des Beifalls Kalumniöses schreiben und den Ruhm des Directors schmälern möchten, sich nicht bei der Nase herumführen zu lassen. Die verschiedenen Künstler werden dem hohen Geschmacke des Publikums zu schmeicheln wissen, besonders wird der Bajazzo durch seine verstellte Dummheit hierin seine Schuldigkeit thun.

Um 11 Uhr werde ich zu Fuß und zu Pferd mit meiner ganzen Gesellschaft in feierlichem Costüme herumreiten.

Mit tiefstem Respect vor Dero Hochachtung verharrender und sich zu Gnaden recommandirender, eines hohen, höchsten und verehrungsvollen Publikums

unterthänigster Sclav und Künstler,
der Director Sans-Souci.

Der Schauplatz ist auf dem Markte in einem Budengewölbe. Kinder von unbewußtem Alter sind frei. Man ersucht das Publikum, sich hübsch, ordentlich und anständig zu betragen. Hunde sind hievon ausgenommen.

Der Anfang ist präcise 5 Uhr, wenn wegen Andrang der Menschheit nicht früher angefangen werden muß.

Die Perrücke Peter Priestley's. Der kräftige Veteran Priestley war zu gleicher Zeit Sakristan, Todtengräber und Bildhauer der Grabsteine zu Wakefield in Yorkshire. Stolz auf seine verschiedenen Aemter kannte er weder Furcht noch Aberglauben.

An einem Sonnabend Abends, im späten Herbst, begab sich Peter einst aus seiner Wohnung, um die Grabchrift auf einem Grabsteine zu vollenden, der den andern Morgen aufgerichtet werden sollte. In der Vorhalle der Kirche, wo Peter seine Arbeit verrichtete, setzte er seine Laterne auf den Boden, zündete ein Licht an, steckte es in eine ausgehöhlte Kartoffel und machte sich an die Arbeit. Die Glocke hatte seit längerer Zeit eifrig geschlagen und er hatte nur noch einige Buchstaben zu vollenden, als plötzlich ein ganz besonderes Geräusch den Meißel Peters aufhielt, der erschrocken um sich blickte. Der Ton hatte am meisten mit „hiss“ Aehnlichkeit.

Nach einiger Zeit erholte sich Peter von

seinem Erstaunen, und da er nichts weiter bemerkte, so glaubte er sich getäuscht zu haben, zumal da sein Gehör nicht eben das schärfste war. Er nahm also seinen Meißel ganz ruhig wieder zur Hand, aber nach wenigen Minuten ließ sich das geheimnißvolle „hiss“ dicht vor seinen Ohren wieder hören.

Peter drehte sich um, zündete die Laterne an, suchte aber vergebens die Ursache dieses Geräusches zu ergründen. Er wollte schon die Kirche verlassen, als er sich seines Versprechens, den Stein fertig zu liefern, erinnerte und also Muth zu bleiben fassen mußte. Die große Glocke schlug zwölf Uhr.

Da Peter die Buchstaben nur noch zu verbessern hatte, so bog er sich mit dem Kopfe ganz auf den Stein, aber bald fuhr ihm das fürchterliche „hiss“ wieder um die Ohren.

Jetzt war er wirklich außer sich. An die Stelle der Ungewißheit trat die Furcht und selbst der Schrecken. Er hatte den Morgen des Sonntags entheiligt und man befahl ihm, aufzuhören. Vielleicht sollte seine Verurtheilung noch deutlicher ausgesprochen werden und er seinen vielen Freunden und Bekannten nachfolgen müssen, denen er die letzte Ruhestätte bereitet hatte. Mit zitternden Schritten erreichte er sein Haus und sein Bett, aber der Schlaf floh sein Auge. Vergebens fragte ihn seine Frau um die Ursache seiner Unruhe. — Am Morgen, als die ängstlich gewordene Frau zufällig auf den Großvaterstuhl sah, auf den Peter seine Perrücke gelegt hatte, rief sie erstaunt: „Was hast du denn gemacht, Peter, deine ganze Perrücke ist ja verbrannt?“

„Du lieber Himmel!“ — entgegnete dieser und sprang aus dem Bette. — „Durch diese Frage hast du mich geheilt.“

Das geheimnißvolle unerklärliche Zischen war nichts als das Brennen der Perrücke des alten Peter, wenn er dem Lichte zu nahe kam.

Diese Gespenstergeschichte ergötzte lange die Lacher von Wakefield.

Der glückliche Tod. Auch diejenigen Gefühle und Empfindungen, welche gewöhnlich die Gesundheit stärken, können, wenn sie zu heftig werden, derselben schaden, oder gar einen schnellen Tod verursachen. So hat man Beispiele, daß Menschen vor Freude ge-

storben sind, und folgendes hiervon aus der ältesten Geschichte wird wohl keiner von den Lesern ohne Rührung lesen.

Diagoras aus Rhodus, ein edler Grieche, der selbst einmal in den olympischen Spielen den Preis davon getragen hatte, und als Sieger gekrönt worden war, brachte in seinem Alter zwei seiner Söhne nach Olympia, welche die Kampfbahn beträten und sich die Krone erwarben. Mit edlem Sinn setzten sie dieselbe ihrem Vater auf das Haupt, hoben den gerührten glücklichen Greis auf ihre Schultern und trugen ihn im Triumphe mitten unter den Zuschauern herum. Das Volk weinte vor Freuden, wünschte dem alten Vater Glück, überwarf ihn mit Blumen, und einige riefen ihm zu: Stirb, Diagoras, denn nun hast du nichts mehr zu wünschen übrig. Wirklich konnte der Greis so viel Glück nicht ertragen; er sank entseelt hin vor den Augen der Versammlung, die in Rührung über diesen Anblick zerfloß, und die Söhne segnete, die ihren Vater so glücklich gemacht hatten.

Einwirkung der Farbe auf die Menschen. Jede Farbe bringt in dem Menschen eine besondere Stimmung hervor. Die rothe Farbe, welche mehrere Thiere, z. B. die Büffel, und wahnsinnige Menschen nicht ertragen können, macht im Allgemeinen auf traurige und melancholische Personen einen widrigen Eindruck; gegen die veilchenblaue Farbe haben empfindliche Menschen nicht selten eine besondere Idiosyncrasie; die grüne Farbe heitert das Gemüth vorzüglich auf, und die schwarze macht es düster und traurig.

Die Kreuzprobe. Zu Karls des Großen Zeiten war in Frankreich die Kreuzprobe gebräuchlich. Während des öffentlichen Gottesdienstes wurden Kläger und Beklagter mit ausgestreckten Armen vor ein Kreuz gestellt: — der, welcher zuerst ermüdete und die Arme sinken ließ, mußte die Strafe ausstehen, sich die Hand abhauen zu lassen. Man legte auch zwei hölzerne Stäbe, deren einer mit einem Kreuz bezeichnet, beide mit weißer Wolle umwunden waren, auf den Altar, und bat Gott um Entdeckung des Verbrechens. Ein unschuldiges Kind mußte eins dieser Logse wegnehmen. Ergriff es das bekreuzte, so war

der Beklagte schuldig, im entgegengesetzten Falle wurde er losgesprochen. Erstere Art schaffte Karls Nachfolger ab, weil das Kreuzstehen zum Aergerniß wegen der Kreuzigung Christi ausgelegt wurde.

An witzigen Einfällen war Karl V. nichts weniger als arm. Als er seinen Einzug in Neapel hielt, fiel sein Auge von ungefähr auf die Frontespitze des Thores. Er bemerkte dort zwei aus Marmor gemeißelte Pferde, die ohne Zaum und Gebiß dahinzustiegen schienen. Als er sich um die Bedeutung erkundigte, und erfuhr, die Köpfe seyen das Stadtwappen, entgegnete er schnell: „Das ist sehr gefährlich, denn diese Pferde sind zwei Tollköpfe, und rennen unbedachtsam dahin. Damit sie keinen Schaden nehmen, dünkt mir nothwendig, ihnen ein Gebiß anzulegen.“ Er that es, indem er eine feste Citadelle bauen ließ, um das zu stetem Aufruhr geneigte Volk im Zaum zu halten. Dieses nahm den Spas nicht übel, sondern nannte die Citadelle scherzweise: *La bride de Naples*.

Die Herzogin von St. Len bekam von Napoleon jährlich 2 Millionen Fr. Maaßgeld, jedoch unter der Bedingung, keinen Liard davon zurückzulegen, „denn“ hatte Napoleon hinzugesetzt, „Einkünfte sind nur geliehenes Geld. Sie kommen vom Volke, und müssen dahin wieder zurückkehren. Es ist mit ihnen, wie mit den Dünsten, welche die Sonne von der Erde anzieht, und welche sie wieder in einer andern Form darauf zurückfallen läßt, als Thau oder Regen.“

Die Königin von Baiern und der Kronprinz, welche am 17. Sept. in Weimar angekommen, beehrten in Begleitung des Großherzogs von Weimar den Dichtergreis Göthe in seiner Wohnung durch Besuch.

Es ist bekannt, daß Alexander der Große einem indischen Gaukler, der sich rühmte, eine Erbse durch ein Nadelohr werfen zu können, eine Meze Erbsen geben ließ; nicht so vielleicht, was der brittische Salomo Jacob I. einem Manne verlieh, der zur Feier des Einzugs des Königs in Salisbury auf dem Thurmkopfe der Kathedrale sich auf den Kopf stellte

— er gab ihm und allen seinen männlichen Nachkommen das Privilegium, auf allen Kircthurmknöpfen von England auf dem Kopfe stehen zu dürfen.

Ein bössartiger, giftiger Mann, der während seines Lebens manche edle Männer verläumdet hatte, starb jähen Todes. Da sagte Jemand: „Vermuthlich hat er sich nun selbst in die Zunge gebissen!“

Der Dampf ersetzt in England die Hunderttausende von Sclavenhänden, mit welchen die Römer allein im Stande waren, ihre Meisterschaft in der Baukunst auf die stauende Nachwelt zu bringen.

Es ist eine der komischsten Scenen, wenn man von verständigen Leuten sieht, wie sie sich vergebliche Mühe geben, Dummköpfe oder beschränkte Menschen zu überzeugen.

Der Güte hat gleichsam bleierne Füße, und kommt in der Welt nur sehr langsam und wenigstens nur hinkend zum Ziele, aber der Schlechte, kaum geboren, läuft flüchtig, wie ein Haase, über die Felder der menschlichen Gesellschaft.

Unwissenheit und Dummheit nähren und erhalten den menschlichen Körper, welchen die Reibungen der Genialität schnell zerstören. Es giebt daher auch einen ganz eigenen Glanz in den Gesichtern, welcher das Daseyn der Stupidität beweist.

Goldener Spruch.

Sey das Leben noch so schön:
Ohne Freund ist's nicht vollkommen;
Mit der Freundschaft, Hand in Hand,
Werden Glück und Wohlfahrt kommen:
Einigen sich diese Drei —
D dann tauscht es sanft vorbei!

Epistel eines Schneidergesellen an sein Mädchen.

Liebes Mädchen, soll ich's billig heißen,
Daß dein kaltes Herz mich minder schätzt?
Alles konnt' ich dir zu Lieb' zerreißen,
Frack, Gilet, Chapeaur hab' ich zerfetzt;
Konnt' ich auf dem Tanzsaal mit dir kreisen,
Burden willig meine Schuh durchweht,
Ueberglücklich fühl' ich mich und munter,
Hopst' ich mir das Bißchen Fleisch herunter.

Doch, gleich einem ärmellosen Kleide
Hältst du mich, nach dem man selten blickt,
Früher war ich deine Augenweide,
Das nur ist's, was mich zu Boden drückt;
Denn in deiner Gunst, zu meinem Leide,
Bin ich keine Elle vorgerückt,
Wenn schon alle, die uns sehen, schwören,
Daß nur wir uns zugeschnitten wären.

Glaubst du denn, daß ich geduldig bliebe,
Wenn du ewig mich am Faden ziehst?
Oder, wie ein Flicklapp, meine Liebe
Hin und her zu werfen dich bemüht?
Sey versichert, daß ich's nicht verschiebe,
Wenn dir nicht ein Resultat ersprießt,
Und das ist, zur Warnung will ich's nennen:
Unser schönes Bündniß aufzutrennen.

Zwecklos wär's, die Liebe erst zu preisen,
Der so zärtlich keiner unterliegt,
Sieh! und diese will ich jetzt zerreißen,
Daß der Eindruck hintern Ofen fliegt.
Ist's nicht schändlich, wenn man einen Preußen,
Der es redlich meint, so betrügt?
Mit dem Maasse, werd' ich nicht vergessen,
Wo du messest, wieder dich zu messen.

Nur ein Hirngespinnst ist Mädchentreue,
Denn die Herzen Aller sind verkappt:
Zum Beweise, daß ich dich auf's Neue
Mit dem widrigen Student ertappt;
Sprich: gefällt dir dieses Freche, Freie,
Womit sich der Bursche eingelappt?
Hab' ich dich nicht oft genug bekommen
In die Scheere dieserhalb genommen?

Sieh nur acht, ich werd' es bald erleben,
Daß die süßen Herrchen weiter ziehn.
Wenn du willst am Flitterglanze kleben,
Welkt dir nur zu bald der Hoffnung Grün,
Und zu spät wirst du den Blick erheben,
Bittend fragen: „Knopfloch, ist's verziehn?“
Doch verächtlich bleibt mein Malchen sitzen,
So wie Nadeln, fehlen ihre Spitzen.

Leinwand gleich, die zum Bedarf gesteifet,
Ist dein Herz, so scheint es mir, erstarrt;
Drum bekehr' dich, eh die Schuld sich häufet,
Sey ein gutes Mädchen, sey nicht hart;
Denn, sobald dir die Erkenntniß reifet,
Siehst du, wie man spöttlich dich genarrt,
Und verschöbne Lärwchen, magst dich spiegeln,
Lassen sich nicht wenden und nicht biegn.

Noch ist's Zeit, den Knoten zu erneuen,
Den gekränkte Liebe schon zerriß,
Deines Herzens Neue könnt' mich freuen,
Alle Schuld vergab ich dir gewiß;
Fern'rer Lieb' und Freundschaft sich zu weihen,
Sage selbst, wie wäre dies so süß! —
Nein, mein Malchen wird mir nicht entschlüpfen,
Wird die süßen Bande wieder knüpfen.

Nun so wähle: Frieden oder Fehde!
Letzteres verdiente deine Schuld.
Dennoch biet' ich dir, du kleine Spröde,
Noch einmal verführend meine Huld,
Reißen doch die dauerhaften Nähte
Meiner unvergleichlichen Geduld,

Werde ich, o glaub' es! diese Stücken
Weil ich lebe, nie zusammenfügen.

Löse denn das zweifelhafte Wangen,
Dazu setz' ich dir drei Tage Frist,
Und es soll mich in der That verlangen,
Wie du gegen mich gesonnen bist.
Mädchen mit den pfirsich-sammtnen Wangen,
Wie kein schön'res in der Gegend ist,
Wend're mir zu Lieb' das arge Treiben,
Ewig treu werd' ich dein — Knopfloch bleiben.

Dreißylbige Charade.

Die Erste fließet durch ein fernes Land,
Gar schöne Auen zieren ihren Strand,
Das Zweite ist ein ungebetner Gast,
In Speisekammern fällt es oft zur Last,
Das Ganze, ungeru sag' ich es nun auch,
Ist jetzt bei unsern Damen oft im Brauch.

Auflösung des Sylbenrathfels im vorigen Stück:
Referendarius.

Bekanntmachungen.

(621) Bekanntmachung. Alle diejenige, welche zu der in den Jahren 1813 und 1814 von dem vormaligen General-Gouvernement ausgeschriebenen Zwangsanleihe bei Wegwis contribuiert haben, oder deren Erben, werden hierdurch aufgefordert, auf den 22. November 1831,

Vormittags 10 Uhr,
an gewöhnlicher Gerichtsstelle alhier die Quittungen über die gezahlten Beiträge vorzuzeigen und resp. sich als Erben der Contribuenten auszuweisen. Auf diejenigen, welche in dem angeetzten Termine nicht erscheinen, wird bei der Rückzahlung der Beiträge keine Rücksicht genommen werden.

Wegwis, den 14. October 1831.
Das Herrl. Bockesche Patrimonial-Gericht.
Eichapfel, Justitiar.

(640) Bekanntmachung. Staub- oder Regen-Bäder zu dem Preise von 5 Sgr., inclusive Heizung, können von jetzt an zu jeder Zeit auf vorgängige Bestellung in der Bades-Anstalt im Schloßgarten genommen werden.
Merseburg, den 24. October 1831.

(648) Verkauf. Einige übrig gebliebene, zum Theil noch brauchbare Gegenstände einer alten Orgel, unter welchen sich 2 Bälge

und verschiedene Verzierungen befinden, sollen
Sonnabends,

den Zwölften November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in dem hiesigen Schulhause, an den Meißbietenden verkauft werden.

Diejenigen, welche diese Gegenstände vorher in Augenschein nehmen wollen, haben sich deshalb bei dem Factor Herrn Weißwang, Nr. 54. hier, zu melden.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den
31. October 1831.

Der Bürgermeister Fleischer.

(642) Handlungs-Anzeige. Die beliebte schwarze Seife in Kiegeln ist wieder zu haben bei

Merseburg, den 30. October 1831.

Ferdinand Blau.

(643) Handlungs-Anzeige. Das von Endesgenanntem erfundene Kräuteröl erhält jeden Tag mehr Beifall, wovon derselbe zur Beglaubigung ein kürzlich erhaltenes Zeugniß hier wörtlich anführt.

Z e u g n i ß:

Das in der Schweiz erfundene Kräuteröl ist wirklich in seinen Wirkungen so, wie es der Erfinder desselben angiebt.

Der Unterzeichnete verlor durch Krankheit alle seine Haare, probirte Vieles vergebens und wurde endlich auf dieses Del aufmerksam gemacht. Durch fleißigen und vorgeschriebenen Gebrauch sah man schon in zehn Tagen eine Menge junger Haare. Nach sechs Wochen war der ganze Kopf dicht mit Haaren besetzt, so daß sich meine ganze Gemeinde über diese schnelle und dichte Beförderung des Haarmuchses durch dieses Del verwunderte. Dieses bezeugt:

Thomas Kant p. A.,
Pfarr-Vicar.

Röfingen in Baiern, den 6. August 1831.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem ächten Del mit des Erfinders Petschaft, K. W., und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen. Von diesem Del ist in Merseburg eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn Ferd.

Blau, allwo das Fläschchen gegen portofreie
Einsendung von 2 Fl. 30 Kr. zu haben ist.

R. Willer.

(646) Anzeige.

Herrmann Göze jun., Coiffeur
in Leipzig,

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er von heute an in der

Leich'schen Kunst-Blumen- und
Puchhandlung in Merseburg

ein stets vollständig assortirtes Lager der modernsten Haar- und seidenen Locken, Zöpfe, Puffenkämme, glatten Naturscheitel u. un-
terhalten und genannte Handlung stets Bestellungen darauf annehmen wird.

Ebenso ist die Einrichtung getroffen, daß die Leich'sche Puchhandlung alle Arten Locken zum Accommodiren übernimmt, dieselben jeden Dienstag durch die Botenfrau hierher senden und dann jeden Freitag accommodirt zurückliefern wird.

Leipzig, den 28. October 1831.

Auf vorstehende Anzeige des Herrn Herrmann Göze jun. in Leipzig uns beziehend, empfehlen wir das uns übergebene Commissions-Lager, seiner Vollständigkeit und Schönheit wegen, ganz besonders und versprechen die billigste und reellste Bedienung.

Merseburg, den 31. October 1831.

Die Leich'sche Kunst-Blumen- und Puchhandlung, Burgstraße
Nr. 119, eine Treppe hoch.

(647) Empfehlung. Durch vortheilhafte Einkäufe und neu angeknüpfte Verbindungen mit den ausgezeichnetsten Berliner und Leipziger Modewaaren-Handlungen sind wir in den Stand gesetzt, mit den modernsten, in unser Fach einschlagenden Gegenständen aufzuwarten. Besonders empfehlen wir, außer unsern seidenen, auch Papier-Hüte in allen Farben und Façons, Handschuhe für Herren und Damen, Spitzengrund in allen Breiten und feine Jeaconets.

Mit dem Bemerken, daß wir auf Bestellung alle in unser Fach einschlagende Artikel, als: Hüte, Hauben, Kragen, künstliche Blumen u. auf das Geschmacksvollste anfertigen,

verbinden wir zugleich die Versicherung, daß wir durch die prompteste Bedienung und möglichst billige Preise uns die Gunst des geehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten streben werden.

Merseburg, den 31. October 1831.

Die Reich'sche Kunst-Blumen- und Puzhandlung, Burgstraße Nr. 119, eine Treppe hoch.

(614) Empfehlung. Einem geehrten einheimischen und auswärtigen Publico mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich als Schleifer hieselbst etablirt habe, mit der Versicherung, daß ich jeden schleifnöthigen Gegenstand zur Genüge schleifen werde. Besonders empfehle ich mich den Herren Chirurgen in Schleifung ihrer Instrumente sowohl, als auch ihrer Rasirmesser, die ich nicht allein zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit schleifen, sondern auch auf Verlangen jedem Instrumente seine frühere Politur wieder geben werde.

Merseburg, den 17. October 1831.

Joh. Conrad Reiß,
Kunstschleiferstr., wohnhaft in der Breitegasse, in dem Hause des Herrn Paßchki, Nr. 351, neben der Post.

(645) Concert-Anzeige. Freitag, den 4. November d. J., wird das erste Abonnement-Concert im Schloßgarten-Salon Abends halb 7 Uhr seinen Anfang nehmen; der durch sein Künstlertalent bekannte Posaunist, Herr Queißer, und der erste Clarinettist, Herr Mehler aus Leipzig, werden es durch ihre Gegenwart verschönern.

Billets, 6 Stück à 1 Thlr., sind bei Unterzeichnetem zu haben; an der Casse kostet das Billet 7 Sgr. 6 Pf.

J. F. Braun,
Stadtmusicus zu Merseburg.

(644) Ergebenste Einladung. Meinen werthen Gästen und Freunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich auf künftigen Sonntag und Montag, den 6. und 7. November, mein Kirmeßfest halte, wobei ich mit warmen und kalten Speisen und Getränken aufzuwarten die Ehre haben werde, und wo-

bei auch zugleich Tanzmusik, den Montag aber ein Ruchentanz, gehalten werden soll; ich lade dazu ganz ergebenst ein.

Merseburg, den 29. October 1831.

Heinemann auf Belvue.

(649) Einladung. Zum Schweinsknöchelchen-Schmaus Donnerstags, als den dritten November d. J., ladet ganz ergebenst ein
Carl Pohle in Meuschau.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Schmiedemstr. Hr. Perlick mit J. M. Hartung von hier; der gewesene Unterofficier Hr. Göke mit der verwittweten Frau M. N. Lessig vom hiesigen Neumarkte. — Gestorben: die Ehefrau des Kürschnermstr. Hrn. Schaf sen., 56 Jahre alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Vacat.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kauf. Weyl v. Elberfeld, Schneider v. Leipzig, Neumann u. Kap-Herr v. Magdeburg, Eckstein v. Halle, Meyer v. Frankfurt a. M. u. Gourde v. Erfurt, die Banquiers Wolff, Arons u. Hirschfeld v. Berlin, Deconomie-Commiss. v. Rode v. Dessau, Cand. d. Pharm. Menzel v. Bary: im g. Arm; M. Kluge v. Leipzig, Mad. Ritter v. Querfurt, Decon. Glüsing v. Mönch-Pfiffel, die Fabrik. Sessinghaus v. Kirpe u. Littmann u. Kfm. Junge v. Zeitz, Kfm. Arnold v. Erfurt: im g. Habn; die Kauf. Schulze v. Berlin, Schirmer v. Graja, Frieße v. Silkerode u. Blei v. Neustadt, Seilermstr. Deckmisch v. Zeitz, Mechanikus Näppler v. Kammlwitz, Decon. Epstunde v. Ringleben, Handlungsdiener Schwarz v. Königsberg: im r. Hirsch; die Kauf. Nicolai v. Berlin, Rohr v. Osterode, Kling v. Düren, Hirsch v. Iferlohn, Bley, Mehler u. Kaufmann v. Nordhausen, Assessor v. Massow v. Berlin, Baron v. Schnepfenthal u. Stud. Raß v. Jena: in d. g. Sonne.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	26	3	bis	2	—	—
Roggen	1	15	—	bis	1	17	6
Gerste	1	—	—	bis	1	1	3
Hafer	—	17	6	bis	—	20	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 5 Gr. (6½ Sgr.) hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkaufsz., Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.